

Bernhard Schmaltz, Metallfiguren aus dem Kabirenheiligtum bei Theben. Die Statuetten aus Bronze und Blei. Das Kabirenheiligtum bei Theben 6. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin 1980. 172 Seiten, 24 Tafeln, 14 Abbildungen im Text.

Das von Wilhelm Dörpfeld und Karl Judeich im 'provinziellen' Böotien 6 km südwestlich von Theben entdeckte Heiligtum des Mysterienkultes für den 'Großen Gott' Kabeiros hat in der antiken Literatur wenig Beachtung gefunden. Offensichtlich besaß es vor allem regionale Bedeutung. Die Weihgaben, die zum allergrößten Teil aus der ersten Grabungskampagne im Winter 1887/88, zu einem sehr viel geringeren aus den von Gerda Bruns geleiteten neuen Ausgrabungen zwischen 1956 und 1969 stammen, gewinnen ihren besonderen Stellenwert allerdings weniger aus ihrer in der ländlichen Umgebung begründeten Provinzialität als vielmehr durch ihre Thematik und, innerhalb der jeweiligen Denkmälergruppen, ihre große Homogenität. Das gilt z. B. für die Kabiren-Vasen, die soeben von K. Braun vorgelegt wurden (K. Braun u. Th. Haevernick, Die verzierte Keramik. Die Kleinfunde aus Glas und Stein. Das Kabirenheiligtum bei Theben 4 [1981]), und die vom Fundort den Namen haben. Der hier anzuzeigende Band ist fast ausschließlich einer ähnlich einheitlichen Denkmälergruppe gewidmet, nämlich den 534 bekannten sog. Kabirionstieren aus Bronze und Blei. Hinzu kommen eine gute Handvoll Widder und Ziegenböcke (26 Stücke) und schließlich zwei menschliche Figuren und eine Herme. Die Stücke befinden sich in der Mehrzahl im Athener Nationalmuseum, 41 sind in europäische und amerikanische Museen und Sammlungen gelangt, von denen die 14 Stücke ehem. im Berliner Antiquarium verschollen sind, ebenso wie eine Statuette im Athener Nationalmuseum nicht aufgefunden wurde (Inv. NM 10640/77, Kat. Nr. 76a).

Der Verf., vor einer Reihe von Jahren schon durch die Vorlage der Tonfiguren aus dem Kabirion (B. Schmaltz, Terrakotten aus dem Kabirenheiligtum bei Theben. Das Kabirenheiligtum bei Theben 5 [1974]) als gründlicher Kenner der Grabung und ihrer Funde ausgewiesen, hat mit seiner 1977 vom Fachbereich Altertumswissenschaft der Philipps-Universität Marburg als Habilitationsschrift angenommenen Monographie ohne Frage einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Geschichte des frühgriechischen Tierbildes geleistet. Der Wert dieses Bandes geht auch insofern weit über die Vorlage einer sehr reichlichen Auswahl von 400 Stierfiguren (Nr. 1–399; 76a) sowie 20 Ziegenbock- und Widderfiguren (Nr. 400–419) hinaus, als mit 241 zum Vergleich herangezogenen und von Fall zu Fall ausführlich diskutierten Statuetten von anderen Herkunftsorten (knapp 100 Stücke allein aus Olympia, hierzu vgl. jetzt W.-D. Heilmeyer, Frühe Olympische Bronzefiguren. Die Tiervotive. Olympische Forsch. 12 [1979], das während der Drucklegung von Schmaltz' Arbeit erschien) und mit den sehr ausführlich gehaltenen Kapiteln von allgemeinerer Thematik der Rahmen offenbar bewußt sehr weit gesteckt wurde.

Das übersichtlich gegliederte Werk gibt zunächst Auskunft über die schon von B. Graef begonnenen, von P. Wolters in den späteren 20er Jahren sehr geförderten Vorarbeiten (vgl. P. Wolters, *Jahrb. DAI* 48, 1933, 245 ff.) sowie über die Fundsituation. Die Stratigraphie ist ganz unergiebig, im übrigen auch für die Keramik (vgl. Braun u. Haevernick a. a. O. 1 ff.; 30 ff.): Die Mehrzahl der Figuren stammt aus einer nicht eindeutig zu datierenden Anschüttungsschicht vom Ende des 4. Jahrh. v. Chr. (S. 4 f.; vgl. Schmaltz a. a. O. 2 f.; 76 ff.). Auch die neuere Grabungsgeschichte (vgl. hierzu W. Heyder u. A. Mallwitz, Die Bauten im Kabirenheiligtum bei Theben. Das Kabirenheiligtum bei Theben 3 [1978] 2 ff.; 12 Abb. 6; 17) hat für diese Frage leider keine neuen Erkenntnisse beisteuern können.

Es folgt eine sehr sorgfältige Untersuchung zum Herstellungsverfahren, die im Ergebnis die von Wolters a. a. O. geäußerte Vermutung widerlegt, die Figuren seien, im Sinne einer Serienproduktion, mit Hilfe von Teilformen nach einem Hilfsmodell gearbeitet worden. Besonders förderlich sind weiter die Bemerkungen zur sog. 'Kaltarbeit', die offenbar nur sehr geringfügig eingesetzt wurde: Verf. konnte in Nüstern, Augen, Haarstrichen oder Wammenfalten der Tiere Reste des Gußmantels beobachten (S. 6 f.); auch die Inschriften sind offenbar vor dem Guß dem Wachsmo- dell eingeritzt worden (S. 8). Ein kurzer, jedoch notwendi-

ger Abschnitt erörtert schließlich das Problem der in der antiken wie der modernen Literatur notorischen 'Provinzialität' Böotiens und die methodischen Gründe – vor allem die 'Eigenständigkeit der Stierfiguren' (?) –, die den Verf. zu einer Vernachlässigung dieses Kriteriums geführt haben.

Entsprechend dem Befund beanspruchen die 400 katalogmäßig vorgelegten, mit Profil-, Frontal- und Oberansicht vorbildlich dokumentierten, mit liebevoller Versenkung in das Detail analysierten Stierfiguren den Löwenanteil des Bandes (S. 11–147). Verf. vermag etwas weniger als die Hälfte, d. h. 173 Kabirionstiere, zu 28 'Gruppen' zusammenzufügen, die teilweise als das Produkt einer Werkstatt, teilweise als das Œuvre eines Meisters verstanden sein wollen (methodische Grundlegung S. 15 ff.; vgl. z. B. S. 77: 'der Meister der Gruppe 24') und in einem jeweils ausführlich begründeten Neben- und Nacheinander chronologisch geordnet werden (Übersichtsschema S. 99, unter Einschluß von nicht in die 'Gruppen' passenden Einzelfiguren). Die vom Verf. auf der Grundlage des Stilvergleichs erschlossene Zeitspanne für die Stierweihungen und damit auch für die 'Gruppen' reicht vom 9. Jahrh. (vielleicht dem späten 10. Jahrh.? Verf. ist hier nicht ganz entschieden, vgl. S. 100 u. S. 158 f.) bis zum Ende des 6. Jahrh.; seit dieser Zeit ist ein Wandel in der Beliebtheit der Votive zu bemerken (nunmehr Terrakotten und Keramik); der Stier ist jetzt ein Thema unter vielen, und am Ende des Strengen Stils versiegen die Metallvotive überhaupt.

Die Gruppen- und Werkstattgliederung des Verf. im einzelnen kritisch zu beleuchten, ist im Rahmen einer Besprechung nicht möglich, zumal die Fülle zeit- und werkstattbedingter stilistischer Beobachtungen an subtilen Formnuancen festgemacht wird, die sich, so möchte man glauben, fast nur vor den Originalen verifizieren lassen. Die vorzüglichen Aufnahmen des Athener Institutsphotographen Georg Hellner gestatten allerdings das Urteil, daß die vom Verf. vorgenommene Gliederung in sich schlüssig scheint. Aufschlußreich ist etwa die Beobachtung, daß ab und zu auch fremde Werkstätten (oder Meister) für die Stifter im Kabirion gearbeitet haben (Nr. 109, vgl. S. 37; 97), ebenso wie Verf. die Arbeit von 'Kabirion-Meistern' in anderen Heiligtümern glaubt nachweisen zu können (vgl. S. 141).

Auf der anderen Seite ist offenkundig, daß es sich nicht nur bei den für den Stifter fraglos vor allem billigeren Bleivotiven (vgl. z. B. S. 33: 'dürftige Handwerklichkeit'), sondern auch bei den meisten Bronzestatuetten um künstlerisch bescheidene Devotionalien handelt. Das macht sich z. B. störend bemerkbar, wenn Verf. bei der Erörterung der wenigen hohl gegossenen Stiere (Nr. 128; 131; 187) an der richtig beobachteten Tatsache, daß offensichtlich derselbe Handwerker den 'geometrisch' anmutenden vollgegossenen Stier Nr. 127 und den 'früharchaisch' sich gebenden hohlgegossenen Stier Nr. 128 gearbeitet hat, den Stilwandel 'beispielhaft . . . ablesen' (S. 132) und entsprechend chronologisch gewichten möchte. Hier mag man sich fragen, ob die Denkmälergruppe nicht gelegentlich überfragt wird.

Verf. bleibt sich jedoch dieser methodischen Schwierigkeiten bewußt, wie aus seinem behutsamen, insgesamt vielleicht etwas redundanten Vortrag hervorgeht. In der Tat kann er für die Geschichte des Heiligtums von der Auswertung seines Fundmaterials einige wichtige Schlüsse ableiten. So darf nun, wegen des Alters der frühesten Votive, der Kabiros-Kult seit Beginn der geometrischen Zeit (S. 158) bzw. 'bereits für die protogeometrische Zeit' (so S. 159, vgl. oben) 'in jenem kleinen Seitental der tenehrischen Ebene' bei Theben als gesichert gelten. Ebenso ist offenkundig, daß im Kabirion über fast 400 Jahre 'mit einer an Ausschließlichkeit grenzenden Regelmäßigkeit' (S. 163) Stierstatuetten geweiht worden sind, und eben nicht andere denkbare Weihgeschenke. Das Kabirion liefert damit einen weiteren wichtigen und besonders frühen Beleg für die Existenz von Opfersitten, die wir vielleicht als kultspezifisch oder heiligtumsspezifisch bezeichnen dürfen. Zu Recht verweist Verf. auf Olympia als besonders eindrucksvolles Beispiel: hier wurde in geometrischer Zeit neben unzähligen Statuetten (Heilmeyer a. a. O. zählt allein rund 4000 Tierstatuetten aus Bronze für das 9.–7. Jahrh.) kaum Keramik gefunden.

Während jedoch in Olympia in der Frühzeit die Stiere nur ein leichtes Übergewicht über die Pferdevotive haben (Heilmeyer a. a. O., vgl. bes. 14 f.; 275; in seiner Auswahl sind 467 Stiere und 442 Pferde berücksichtigt) und in anderen vergleichbaren Heiligtümern wie Delphi, Argos usw. Stierweihungen zwar wohl beliebt waren, aber offensichtlich nur unter anderen möglichen Votiven gewählt wurden (der Befund ist vom Verf. verdienstvoll zusammengestellt, vgl. S. 122 f. Anm. 213 ff.; S. 140 f. Anm. 304 ff.), bleibt für das Kabirion vor allem in der Frühzeit die völlige Einseitigkeit der Votivwahl als Faktum bestehen. Das führt zum Kernproblem der Bedeutung, die der antike Besucher des Kabirions den kleinen Stieren beigelegt hat. 'Die Funktion der Votive geometrischer Zeit ist in erster Linie, der Gottheit im Abbild einen Anteil am Besitz des Stifters zu geben', so hat es kürzlich N. Himmelmann formuliert (N. Himmelmann, Über Hirten-Genre in der antiken Kunst [1980] 33). Heilmeyer will, vielleicht ein wenig modernistisch, in den olym-

pischen Tiervotiven aus Ton (Olympische Forsch. 7 [1972] 87 f.) mehr eine – auch auf Prestige bedachte – Repräsentanz von 'Hof und Herde, Tierzucht und Bauernleben' erkennen. Am Ende seiner an mehreren Stellen geführten Diskussion der verschiedenen Positionen (S. 13 f.; 159 ff.) plädiert Verf. dafür, daß 'auch die im Kabirion verehrte Gottheit die Bevorzugung der Stierotive gefördert' habe (S. 164). Ob eine vor-griechische Tradition dabei eine Rolle gespielt haben kann (so Verf. S. 161 u. öfter, unter Verweis auf F. Matz und J. Sakellarakis), möchte der Rez. um so mehr dahingestellt sein lassen, als die mykenische Bronzezeit sich hier durch keinerlei archäologische Funde belegen läßt (so auch Verf. 158 f. Anm. 385). Dessen ungeachtet sind die Folgerungen des Verf. wohlüberlegt und in der zurückhaltenden, auch anderen möglichen oder bereits in der Literatur vertretenen Auffassungen ihr Recht zubilligenden Formulierung schließlich überzeugend. Dies gilt im übrigen auch für seine Interpretation des auffälligen Votivwechsels um die Wende zum 5. Jahrh. (danach Kantharoi, Jünglingsfiguren aus Terrakotta, Glasperlen, daneben Stierfiguren nur noch aus Terrakotta) sowie am Ende des 4. Jahrh. (Versiegen der bisherigen Weihgeschenktypen, statt dessen anscheinend Megarische Becher und Unguentarien beliebt) als Niederschlag einer auch in den Schriftquellen bezeugten Kultreform und Umwandlung in den späteren Mysterienkult.

Was eine seit gut 80 Jahren (!) vorbereitete Grabungspublikation sein sollte, ist so mehr und mehr zu einer umfassenden, in Teilbereichen den Forschungsstand erschöpfenden monographischen Studie über einen – wichtigen – Bereich des griechischen Tierbildes geworden. Die Wissenschaft wird sie mit Gewinn zu nutzen wissen.

*Zusatz bei Korrektur:* Inzwischen ist mit der Vorlage der Keramik durch U. Heimberg (Das Kabirenheiligtum bei Theben 3. Die Keramik des Kabirions [1982]) die Veröffentlichung der Kabiriongrabung abgeschlossen worden.

Hamburg

Hans Georg Niemeyer